

Liebe Kinder,

sehr viel Freude hatten wir in den letzten Tagen beim Lesen der zauberhaften Geschichte vom „Blauen Tiger“

Wir hoffen, sie gefällt euch auch. Vielleicht könnt ihr den Tiger zu Hause malen und wir können die Arbeiten dann im Hort aushängen.

Es grüßen euch Frau Ost, Frau Schellbach Frau Pilarczyk, Frau Gebauer, Toni und Maria Haase.

Max Marchais

Der blaue Tiger

Als Heloise acht Jahre alt wurde, geschah etwas ganz und gar Seltsames. Etwas, das kaum zu glauben war und doch genauso passierte.

Heloise war ein lebhaftes Mädchen mit blondem Haar und grünen Augen, einer lustigen sommersprossigen Nase und einem etwas zu großen Mund, und wie die meisten kleinen Mädchen hatte sie sehr viel Fantasie und dachte sich oft Geschichten aus.

Sie glaubte fest daran, dass ihre Stofftiere nachts heimlich miteinander sprachen und dass es in den Glockenblumen im Garten kleine Elfen gab. Heloise wohnte mit ihren Eltern und dem Hündchen Babu in einer hübschen Villa am Stadtrand von Paris, ganz in der Nähe des Bois Boulogne, der ein riesiger Park ist, eigentlich eher ein Wald. Sonntags kam Heloise oft mit ihren Eltern hierher, um ein Picknick zu machen, aber ihr Lieblingsplatz waren die Jardins de Bagatelle, ein kleiner verwunschener Rosengarten. Wie es dort duftete!

Im Parc de Bagatelle gab es auch ein kleines Schloss. Es hatte das zarteste Rosa, das man sich nur vorstellen kann, und Heloises Papa

hatte erzählt, dass man vor langer Zeit in nur vierundsechzig Tagen von einem jungen Grafen für eine Königin erbaut worden war.

Heloise, die auch sehr gern eine Prinzessin gewesen wäre, fand das sehr beeindruckend. „Wenn ich einmal groß bin, werde ich einen Mann heiraten, der mir auch in vierundsechzig Tagen ein Schloss baut!“, hatte sie ausgerufen. und ihr Vater hatte gelacht und gemeint. Dann wäre es wohl von Vorteil, einen Architekten zu heiraten.

Nun kannte Heloise keinen Architekten, aber sie kannte Maurice, einen Jungen, der am Ende der Straße mit seiner Mutter in einem kleinen Haus wohnte, das von einem verwilderten Garten und vielen Apfelbäumen umgeben war. Maurice hatte eines Tages am Zaun gestanden, als Heloise die Straße entlanghüpfte.

„Magst du einen Apfel?“ hatte er gefragt und ihr mit einem schüchternen Lächeln einen dicken roten Apfel über den Zaun gereicht. Heloise nahm den Apfel und biss ein Stück davon ab, dann gab sie dem Jungen mit den verstrubbelten Haaren den Apfel zurück, damit er auch ein Stück davon abbeißen konnte. Seit diesem Tag waren sie Freunde und mehr als das: Maurice hatte Heloise in die Hand versprochen, dass er ihr später ein kleines Schloss bauen würde, so eins, wie in den Jardins de Bagatelle, kein Problem! Er hatte sich sogar schon heimlich ein paar Ziegelsteine von einer Baustelle besorgt und sie in einer Ecke des Gartens versteckt, denn Maurice war, wie ihr euch sicher vorstellen könnt, ziemlich verliebt in das goldhaarige Mädchen, das so wunderbare Geschichtenerzählen konnte und gern lachte.

Am Morgen ihres 8. Geburtstages nun machte Heloise mit ihrer Klasse einen Ausflug in den Bois de Boulogne . Das Geburtstagskind durfte sich wünschen, wohin der Ausflug genau gehen sollte, und es wollte natürlich in den Parc de Bagatelle. Die Sonne schien ganz warm, und die Lehrerin Madam Belanger, hatte gesagt, dass die

Kinder ihre Farbkästen und Zeichenblöcke mitnehmen sollten, weil sie heute draußen malen wollten. Und während Madame Belanger sich mit ihrem Biologiebuch in den Schatten eines Baumes setzte, saßen die Kinder auf Decken und malten eifrig Vögel, Rosenbüsche oder einen der prächtigen Pfaue, die über die Wiese stolzierten. Heloise konnte sich zunächst gar nicht entscheiden, was sie malen sollte. Und während die anderen Kinder schon eifrig auf ihre Blöcke pinselten, lag sie auf der Decke und schaute in den blauen Himmel, wo eine dicke Wolke gemächlich entlangsegelte. Es sah aus, als ginge dort oben ein freundlicher Tiger spazieren, fand Heloise. Sie setzte sich auf, holte ihren Farbkastenaus dem Malbeutel und tauchte den Pinsel ins Wasserglas

Zwei Stunden später klatschte Madame Belanger in die Hände, und jedes Kind durfte sein Bild zeigen. Als die Reihe an Heloise kam, präsentierte sie voller Stolz einen prächtigen indigoblauen Tiger mit einem silbernen Streifen und himmelblauen Augen. Sie hatte sich sehr viel Mühe gegeben und fand, dass es eines der besten Bilder war, dass sie je gemalt hatte. Einige Kinder stießen sich an und fingen an zu lachen. „Hahaha, Heloise, was hast du denn gemalt!“, riefen sie. „Ein Tiger ist doch nicht blau!“ Heloise wurde rot wie eine Tomate.“ Meiner schon, sagte sie. „Aber ein Tiger ist doch gelb und hat schwarze Streifen“, sagte Mathilde, die die Beste aus der Klasse war und es wissen musste. „Mein Tiger ist aber ein Wolkentiger, und die sind immer blau und haben silberne Streifen“, entgegnete Heloise, und ihre Unterlippe fing an zu zittern. Wie hatte sie nur vergessen können, dass Tiger gelb waren?! Madame Belanger lächelte und zog die Augenbrauenhoch. „Also“, sagte sie. „Es gibt Braunbären, Buntspechte, Blaufüchse und Schneeleoparden. Aber von einem blauen Wolkentiger habe ich noch nichts gehört.“ „Aber...“, sagte Heloise. „Irgendwo gibt es bestimmt blaue Tiger...“ Die anderen Kinder ließen sich vor Vergnügen ins Gras zurückfallen.

„Schluss jetzt, Kinder“, mahnte die Lehrerin. „Auch wenn es blaue Tiger natürlich nicht wirklich gibt, finde ich dein Bild doch sehr hübsch, Heloise.“

Am frühen Nachmittag kamen die Geburtstagsgäste. Es gab einen großen Schokoladenkuchen, Himbeereis und Limonade, Heloise spielte mit ihren Freunden im Garten Sackhüpfen und Verstecken und fang den Ball und erst nach dem Abendessen, als sie ihren Eltern schon Gute Nacht gesagt hatte und auf ihr Zimmer gegangen war, bemerkte sie, dass sie den Beutel mit den Malsachen im Park hatte liegen lassen. Das war zu ärgerlich! Mama würde schimpfen. Heloise überlegte einen Moment, dann kletterte sie aus dem Fenster und stahl sich durch den Garten davon, während ihre Eltern im Wohnzimmer fernsahen.

Die Sonne stand schon tief, als sie kurze Zeit später atemlos am Eingang des Parc de Bagatelle ankam. Entschlossen drückte sie gegen das alte Gittertor, das glücklicherweise nicht verschlossen war. Sie lief an dem rosafarbenen Schloss, den Rosenbeeten und den kleinen Wasserfällen vorbei, die mit einem leisen Murmeln über die Felsen plätscherten und kam bald zu der Wiese, wo die Kinder vormittags gemalt hatten. Suchend blickte sie umher- und da! Unter dem alten Baum, wo am Morgen die Lehrerin gesessen hatte, lagen ihr roter Stoffbeutel und ihr Zeichenblock. Doch das Bild war verschwunden.

Ob es jemand mitgenommen hatte?

Heloise kniff die Augen zusammen, um besser zu sehen, und ging ein paar Schritte in Richtung des weißen Pavillons, der sich leicht wie eine Vogelvoliere auf einem kleinen Hügel erhob.

Plötzlich hörte sie ein seufzendes Geräusch, das von der alten Steingrotte unterhalb des Pavillons zu kommen schien. Man nannte sie auch die „Grotte der Vier Winde“. Warum sie so hieß, konnte niemand sagen, aber Heloise, die sich dort schon einmal versteckt

hatte, war davon überzeugt, dass es sich um einen verzauberten Ort handelte. Wenn man sich in die Mitte des Steingewölbes stellte und einen Wunsch flüsterte, trugen die Winde diesen Wunsch in alle vier Himmelsrichtungen und er würde sich irgendwann erfüllen. Wieder hörte sie das Seufzen, das jetzt eher wie ein leitvolles Knurren klang. Vorsichtig näherte sie sich dem Eingang der Grotte, die von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne in ein goldenes Licht getaucht wurde. „Hallo?“. Rief sie. „Ist da jemand?“

Ein Rascheln, ein Tapsen, und dann stand er vor ihr. Ein blauer Tiger mit silbernen Streifen. Er sah genauso aus, wie der Tiger auf ihrem Bild. Heloise riss die Augen auf. „Ach du meine Güte!“

„Was starrst du mich so an?“, knurrte der Tiger, und vor Schreck wunderte sich Heloise gar nicht, dass dieser Tiger auch noch sprechen konnte.

„Bist du etwa der blaue Tiger?“, fragte sie schließlich vorsichtig.

„Sieht man das nicht?“, fragte sie schließlich vorsichtig. „Sieht man das nicht?“, gab der Tiger zurück. „Ich bin ein Wolkentiger,“ Er warf Heloise einen glühenden Blick aus seine leuchtenden Augen zu.

„O“, sagte Heloise. „Da hätte ich auch gleich darauf kommen können.“ Sie sah ihn zweifelnd an. „Sind Wolkentiger gefährlich?“, fragte sie dann, „Kein bisschen“, antwortete der blaue Tiger und verzog sein Maul zu einem Grinsen. „Jedenfalls nicht für Kinder.“

Heloise nickte erleichtert, „Darf ich dich mal streicheln?“, fragte sie. „Ich hab heute nämlich Geburtstag, musst du wissen.“

Wenn das so ist, darst du sogar auf mir reiten“, sagte der blaue Tiger.

„Aber erst musst du mir helfen, ich habe mir nämlich dummerweise in dem Rosenbeet da drüben einen Dorn in die Pfote getreten.“

„Oh weh“, sagte Heloise, die auch schon mal einen Splitter im Fuß gehabt hatte, „Das kenne ich, das tut weh. Lass mal sehen, Tiger.“

Im letzten Licht der Sonne streckte ihr der Tiger seine Pfote hin, und Heloise sah den Dorn und zog ihn mit einem Ruck heraus.

Der blaue Tiger stieß ein schmerzerfülltes Gebrüll aus.

„Entschuldige“, sagte er und leckte seine Wunde.“ Wir wollen es schnell verbinden“, meinte Heloise. „Warte, wir nehmen das hier!“ Sie griff in den Malbeutel und zog einen weißen Lappen hervor, der schon ein paar Farbkleckse hatte, und band ihn dem blauen Tiger um die Pfote. „Da, wo ich herkomme, sagt man, dass Farbkleckse das Schönste im Leben sind.“ Zufrieden betrachtete er den getupften Lappen, der nun um seine Pfote gewickelt war.“ Und himmelblaue Kieselsteine natürlich – solche, wie man sie nur in dem blauen See hinter den blauen Bergen findet. Die sind auch sehr kostbar, weil sie nur aller paar Jahre vom Himmel fallen. Himmelskieselbringen Glück, sagt man bei uns. Hast du schon einen?

Heloise schüttelte den Kopf. Himmelblaue Kieselsteine hatte sie noch nie gesehen. Und schon gar nicht welche, die vom Himmel gefallen waren. „Und wo kommst du her?“, wollte sie wissen.“ Aus dem blauen Land“ „Ist das weit weg von hier?“ „Oh ja, sehr weit. Soweit, dass man fliegen muss.“ „Mit dem Flugzeug?“ Heloise war noch nie in ihrem Leben geflogen. Der Tiger rollt die Augen. Um Himmels willen, doch nicht mit dem Flugzeug! Nein, nein, ins blaue Land kommt man nur mit der Sehnsucht.“ „Aha“, sagte Heloise verdutzt. Die Sonne war untergegangen, und am Himmel, der sich jetzt rasch immer dunkler färbte, sah man bereits den Mond dick und rund aufgehen. „Was ist das“, fragte der blaue Tiger. „Drehen wir eine kleine Runde?“ Er neigte den Kopf ein wenig und wies auf seinen silber- blau getigerten Rücken. Steig auf, Heloise.“

Heloise wunderte sich keinen Moment darüber, dass der blaue Tiger ihren Namen kannte. Sie wunderte sich auch nicht, dass er fliegen konnte. Schließlich war er ein Wolkentiger. Sie kletterte auf seinen Rücken, schlang beide Arme um seinen Hals und schmiegte ihr Gesicht fest an sein weiches Fell, das jetzt im Mondschein silbrig

glänzte. Und dann flogen sie los. Bald lagen die Grotte der Vier Winde, der weiße Pavillon, das kleine rosafarbene Schloss, die plätschernden Wasserfälle und die duftenden Rosenbeete weit hinter ihnen. Sie überquerten die dunklen Wälder des Bois de Boulogne und sahen in der Ferne die Stadt mit den tausend Lichtern. „Wie großartig das alles ist!“, rief sie aus. „Alles ist so anders, wenn man es von oben sieht, findest du nicht, Tiger?“ „Es ist immer gut, wenn man die Dinge von Zeit zu Zeit als Ganzes betrachtet, sagte der blaue Tiger. „Und am besten geht es von oben. Oder von Weitem. Erst, wenn man das ganze Bild sieht, erkennt man, wie gut sich in Wahrheit alles zusammenfügt.“

Heloise schmiegte sich eng an sein weiches Fell, als sie jetzt in einer weiteren Schleife wieder in Richtung Boulogne zurückflogen. Die Luft war sommerlich und warm, und ihre goldenen Haare flogen im Wind.

Unten auf der Seine glitten die Ausflugsbote mit ihren bunten Lämpchen dahin, und hätte jemand von dort unten nach oben geschaut, hätte er eine langgestreckte indigoblaue Wolke mit einem flirrenden Goldrand gesehen, die die Form eines fliegenden Tigers hatte, und sich vielleicht ein wenig gewundert. Vielleicht hätte dieser Jemand aber auch geglaubt, dass es der Schweif einer Sternenschnuppe war, der da am Nachmittag aufblitze, und sich etwas gewünscht. „Und ich bin froh, dass es dich gibt!“, rief Heloise dem Tiger ins Ohr, als sie jetzt dicht über den Parc de Bagatelle schwebten, „In der Schule haben alle über mich gelacht.“ Und ich bin froh, dass es dich gibt, Heloise“, sagte der blaue Tiger. Weil du nämlich ein ganz besonderes Mädchen bist.“

„Das wird mir keiner glauben“, sagte Heloise, nachdem der blaue Tiger mit allen vier Pfoten sanft in ihrem Garten gelandet war.

„Na und?“, entgegnete er. War es nicht trotzdem schön?“ „Einmalig schön“, sagte Heloise und schüttelte traurig den Kopf. „Aber keiner will mir glauben, dass ich den Wolkentiger getroffen habe.“ „Das macht gar nichts“, sagte der blaue Tiger. Das Wichtigste ist, dass du

selbst daran glaubst. Das ist übrigens bei allem das Wichtigste. Er machte einen geschmeidigen Satz und blieb unter dem offenen Fenster stehen, aus dem Heloise hinausgeklettert war.

Es kam ihr vor, als wäre seitdem eine Ewigkeit vergangen, doch es konnte nicht lange gewesen sein, denn durch die Wohnzimmerscheibe sah sie ihre Eltern, die immer noch ihre Fernsehsendung schauten. Keiner hatte bemerkt, dass sie weg gewesen war. Außer vielleicht Babu, der mit wedelndem Schwanz hinter der großen Wohnzimmerscheibe stand und bellte.

„Du kannst gerne auf meinen Rücken steigen, dann kommst du leichter in dein Zimmer“, sagte der blaue Tiger.

Heloise zögert. „Werde ich dich wiedersehen?“ „Eher nicht“ „einen Wolkentiger begegnet man nur einmal im Leben.“ „Oh“ sagte Heloise. Aber du musst deswegen nicht traurig sein. Wenn du Sehnsucht nach mir hast, legst du dich einfach ins Gras und wartest, bis eine Wolkentigerwolke vorbeifliegt. Das bin ich dann. Und nun geh.“ Heloise schlang ihre Arme ein letztes Mal um den Tiger. „vergiß mich bloß nicht“, sagte sie. Der Tiger hob seine verwundete Pfote. „Wie sollte ich dich je vergessen? Ich habe ja dein Farbkleckstuch.“

Eine Weile noch stand Heloise am Fenster und sah dem blauen Tiger nach, der mit ein paar großen Sätzen den Garten durchquerte. Er sprang über die Hecke, flog über die Baumkronen hinweg, um sich dann für einen kurzen Augenblick über die helle Scheibe des Mondes zu schieben, bis er sich schließlich im Nachthimmel verlor.

„Ich werde dich auch nicht vergessen, Tiger. Sagte Heloise leise. Nie!“

Als Heloise am nächsten Morgen aufwachte, schien die Sonne schon hell ins Zimmer, das Fenster das Fenster stand sperrangelweit offen, und auf dem Boden lagen ihre Anzihsachen und der rote Malbeutel. „Guten Morgen Heloise“, sagte die Mutter die fast über den Beutel gestolpert wäre. „Du sollst doch nicht immer alles auf den Boden werfen!“ „Ja, Mama, aber diesmal ist es anders“, sagte Heloise, setzte sich aufrecht im Bett auf und erzählte von ihrem nächtlichen Abenteuer.

„Du meine Güte“, sagte die Mutter lächelnd, als Heloise geendet hatte, und strich ihrer Tochter über das Haar.“ Da hast du ja wirklich einen abenteuerlichen Traum gehabt. Das kommt sicherlich von dem ganzen Schokoladenkuchen, den du gestern gegessen hast.“ „Aber nein, Mama, das war kein Traum. Es war ein Wolkentiger.“ „Ein Wolkentiger....soso“, wiederholte ihre Mutter belustigt. „Na, da bin ich mal froh, dass er dich nicht gefressen hat. Und jetzt zieh dich an, Papa nimmt dich mit zur Schule.“

Heloise wollte gerade erklären, dass Wolkentiger für Kinder völlig ungefährlich seien, aber Mama war schon aus dem Zimmer gegangen. Heloise runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach. Konnte es wirklich sein, dass sie das alles nur geträumt hatte? Nachdenklich zog sie ihr Kleid an und starrte auf den roten Malbeutel, der immer noch vor ihrem Bett lag. Sie hob ihn auf, und sah hinein. Da war ein Wassermalkasten, ein paar Pinsel, ein Zeichenblock mit leeren Seiten. Der weiße Lappen mit Farbklecksen fehlte. Und dann entdeckte Heloise etwas schimmerndes ganz unten im Beutel. Es war ein flacher, runder himmelblauer Kieselstein! „Heloise, kommst du?“ , hörte sie ihre Mutter rufen. „Ich komme Mama!“ Heloise schloss die Finger fest um den glatten blauen Stein und lächelte. Was wussten Erwachsene schon! Nach der Schule würde sie zu ihrem Freund Maurice gehen und ihm die Geschichte vom blauen Tiger erzählen. Und sie war sich ganz sicher, er würde ihr glauben.